

Vorwärts

Bezugsbedingungen und Einzelpreise sind in der Morgenausgabe angegeben
Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292 - 297
Tel.-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

Verlag und Anzeigenabteilung: Geschäftszeit 9-5 Uhr
Verleger: Vorwärts-Verlag GmbH, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292 - 297

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Unwetterkatastrophe bei Woltersdorf.

Eine Mauer unterspült und eingestürzt. - 13 Ausflügler tot - 50 Verletzte.

Der gefrige erste Ferien Sonntag in diesem Jahr ist zu einem der schwärzesten Tage der Berliner Unglückschronik geworden. Dreizehn Todesopfer - Berliner, die hinausgezogen waren, um der unerträglichen Schwüle in den Mauern der Stadt zu entgehen, gerieten in den Bereich des Unwetters, das sich im Osten Berlins bei Woltersdorf zusammengezogen hatte. Sie suchten Schutz in einer leerstehenden Regelfahnbahn, die von einer hohen Mauer überragt war. Die mächtigen Wasserfluten unterspülten ihre Fundamente und die Mauer stürzte, die Regelfahnbahn mit ihrem lebenden Inhalt unter sich begrabend, zusammen. Aus den Trümmern wurden geborgen: 13 Tote und 40 Verletzte.

Wie das Unglück geschah.

Als gestern nachmittag gegen 4 1/2 Uhr sich über der Gegend Woltersdorf-Erkner ein äußerst heftiges Gewitter mit Schloßschlag entlud, flüchteten die vielen Ausflügler, meist Berliner, aus den Wäldern in die einzelnen Restaurants, insbesondere in das Restaurant Kranichsberg. In kurzer Zeit war es von Ausflüglern überfüllt. Viele suchten in der überdachten Regelfahnbahn Schutz. Die an den Berg sich anlehende Mauer der Regelfahnbahn wurde von den vom Berge herabstürzenden und vom Himmel herabfallenden Wassermassen nach innen eingedrückt und begrub einen Teil der Schutzsuchenden, unter denen sich viele Frauen und Kinder befanden. Gleichzeitig erschütterte ein ungeheurer Donnerschlag den Erdboden. Furchtbare Schreie ertönten aus der eingestürzten Regelfahnbahn. Trotz des tobenden Unwetters setzten sofort die Rettungsarbeiten ein. Der von dem Unglück sofort benachrichtigte Amtsvorsteher von Erkner alarmierte die Freiwillige Feuerwehr von Woltersdorf und Erkner sowie die einzelnen Sanitätskolonnen zur ersten Hilfe. Im weiteren Verlauf der Bergungsarbeiten erbat der Gemeindevorsteher Hilfe von der Berliner Schutzpolizei. Der Rote Frontkämpferbund, der in dieser Gegend seine Jahresfeier veranstaltete, leistete aufopferungsvolle Hilfe. Nur langsam konnten die unter dem Mauerwerk Verschütteten geborgen werden. 12 Personen wurden als Leichen herausgezogen, ungefähr 50 Personen haben teils schwere, teils leichte Verletzungen erlitten, die die erste Hilfe durch die Herzlichkeit von Woltersdorf und Erkner sowie durch die zahlreichen Sanitäter erhielten. Der Abtransport der Verletzten gestaltete sich äußerst schwierig. Der Weg nach dem Kreiskrankenhaus in Kalkberge war derart von den Wassermassen unterspült worden, daß es nicht möglich war, die Verletzten in dieses Krankenhaus zu schaffen. Sie mußten daher teils auf Dampfern, teils auf anderen Fahrzeugen in die Krankenhäuser von Berlin und Köpenick transportiert werden.

Das Unwetter als Ursache.

Ueber die Ursachen des Einsturzes der Regelfahnbahn des Hotels Kranichsberg in Woltersdorf, in der die Bergungsuchten Schutz gegen das plötzlich hereinbrechende Unwetter gesucht hatten, gehen die Meinungen noch etwas auseinander, und es ist fraglich, ob an dem Trümmerhaufen, den die Unglücksstelle bildet, genaue Feststellungen über die Umstände, die zum Einsturz führten, getroffen werden können. Das Hotel Kranichsberg liegt unmittelbar am Fuße des Kranichsberges, der einen allen Ausflüglern wohlbekannten Turm trägt, der eine weite Aussicht über die Seenplatte bei Erkner und Kalkberge bietet. Links vom Hotel ist in den an dieser Stelle ziemlich steilen Bergabhang die Regelfahnbahn des Hotels eingebaut, die eine Länge von mehr als 20 Meter hat und gegen den Berg durch eine etwa 3 Meter hohe und 2 1/2 Meter dicke 60 Zentimeter starke Mauer geschützt ist. Hinter dieser Mauer hatte ein kleines Rinnsal, das die von der Höhe kommenden Wasser aufnimmt, eine kleine Schlucht ausgewaschen. Das furchtbare Unwetter, das am gestrigen Sonntagnachmittag in der fünften Stunde die dortige Gegend heimsuchte, hatte zur Folge, daß vom Kranichsberg große Wassermassen ins Tal hinabstürzten, die zum großen Teil ihren Weg durch die Schlucht hinter der Regelfahnbahn des Hotels Kranichsberg nahmen. Diese Wassermengen haben das Erdreich hinter der Mauer vollkommen ausgewaschen und die Fundamente der Regelfahnbahn unterspült. Entweder ist das Baumwerk durch das Wasser selbst, bzw. durch das Abrutschen eines großen Stückes des Bergabhangs zum Einsturz gebracht worden, oder aber der Einschlag eines Blitzes unmittelbar hinter der Regelfahnbahn hat eine solche Erschütterung und einen so starken Luftdruck verursacht, daß die Mauer, die ohnehin schon den Wasserdruck auszuhalten hatte, dadurch ins Wanken geriet und in ihrer ganzen Länge umstürzte. Die Folgen dieses Unglücks waren jedenfalls katastrophal. Mehr als 100 Personen hatten sich, als das Unwetter hereinbrach, in die überdachte Regelfahnbahn gestücht und hatten sich dort auf Tischen und Stühlen, die aus dem Sommergarten herbeigebracht worden waren, eingerichtet, um das Ende des Wahregens abzuwarten. Sie alle wurden von den Trümmern der Mauer begraben. Eine unbeschreibliche Panik brach aus. Während die in den benachbarten Kolkensitzenden Ausflügler, die den Einsturz mit ansahen, im ersten Augenblick wie gelähmt waren, erscholl von der Unglücksstelle herzerstehendes Schreien und Wimmern. Größtenteils waren es

Frauen und Kinder, die sich auf die Regelfahnbahn geflüchtet hatten. Nachdem sich dann der erste Schrecken gelegt hatte, eilte von allen Seiten Hilfe herbei. Landjäger, Rote-Kreuz-Kolonnen, eine Abteilung der Roten Frontkämpfer, die in der Nähe ein Fest abhielten, Freiwillige Feuerwehr und Ausflügler organisierten mit allen Kräften das Rettungswerk, bei dem sich, wie von allen Seiten hervorgehoben wird, besonders die Roten Frontkämpfer durch unermüdete Hilfeleistung auszeichneten.

Panik nach dem Einsturz.

Als in den gestrigen Abendstunden das furchtbare Unglück in Berlin bekannt wurde, spielten sich auf dem Polizeipräsidium erschütternde Szenen ab. Während der ganzen Nacht erschienen zahlreiche Leute persönlich oder riesen durch



den Fernsprecher an, um zu erfahren, ob ihre Angehörigen, die sie in Woltersdorf wußten, unter den Toten seien. Es war nicht möglich, ihnen allen bestimmte Auskunft zu erteilen, da die Telefonverbindung nach Erkner und Woltersdorf nicht funktionierte. Man mußte sie bis zur Rückkehr der Sanitätswagen vertrösten. Der Abtransport der Verletzten gestaltete sich sehr schwierig, da die Wagenwege über Erkner machen mußten. Die Chaussee bei Woltersdorf war zerstört. Man kann sich einen Begriff von der Wirkung des Unwetters machen, wenn man hört, daß auf dem Wege zwischen Woltersdorf und Woltersdorfer Schleuse die Chaussee stellenweise in einer Breite von sechs Metern und einer Tiefe von zehn Metern durch Sturzfluten aufgerissen ist. Teilweise waren die Wege auch durch ungerissene starke Bäume versperrt. Die Feststellungen an der Unglücksstelle ergaben, daß ein Blitzschlag nicht die Ursache gewesen ist. Vielmehr wurde die Mauer der Regelfahnbahn durch die von dem Kranichsberg herabstürzenden ungeheuren Wassermassen unterspült und eingedrückt. Bei dem Zusammenbruch riß sie das Dach mit sich, das seiner Stütze beraubt war. So erklärt es sich, daß kaum einer der Schutzsuchenden ohne Verletzung davongekommen ist. Die Namen der Verletzten lassen sich nur in geringem Umfange feststellen, weil die Beute in allen umliegenden Orten Hilfe und Unterstützung fanden.

Die Opfer.

Es gelang in verhältnismäßig kurzer Zeit die Namen der Toten festzustellen:

- Frau Meta Mettinger, Proslauer Straße;
- deren Tochter Helga;
- Postassistentin Starke, Boppstraße 8;
- Frau Uhl, 45 Jahre, Boppstraße 8;
- Herta Dittmann, Tiffner Straße 28;
- Frau Frieda Gebauer, Unionstraße;
- Frau Maria Hoffmann, Stralauer Allee 17c;
- Frau Riebel, Wanteuffelstraße 109;
- deren Kind Elise;
- Kind Waldemar Perseke, Neue Königstraße 9.

Außer diesen zehn namentlich festgestellten Toten wurden noch drei Leichen geborgen, deren Persönlichkeit noch unbekannt ist, ein etwa 12jähriges Mädchen, ein etwa 18 Jahre altes Mädchen und eine Frau in den mittleren Jahren, die sofort nach der Bergung starb.

Eisenbahnkatastrophe vor Paris.

18 Tote, 97 Verletzte. - Der Schnellzug Le Havre - Paris entgleist.

Paris, 5. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Der Schnellzug Le Havre-Paris entgleiste am Sonntag 25 Kilometer vor Paris bei Achères. Von den Insassen wurden 20 Personen getötet und 60 verletzt. Die vorläufigen Feststellungen haben ergeben, daß einer der Verletzten namens Kohler deutscher Staatsangehörigkeit ist und aus Köln stammt. Das Unglück wird auf eine Senkung der Gleise durch das Unwetter zurückgeführt.

18 Tote, 97 Verletzte.

Paris, 5. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Nach den bisher angefertigten Ermittlungen ist das Eisenbahnunglück bei Achères darauf zurückzuführen, daß der Zug Le Havre-Paris wegen einer Senkung der normalen Gleise auf ein Nebengleis für Nahzüge umgeleitet wurde, das nicht wie das normale Gleis eine gerade Strecke bildete, sondern eine Kurve aufwies. Der Lokomotivführer maßigte auf diesem Nebengleis die 90-Kilometer-Geschwindigkeit nicht. Bei einer Weiche sprang die Lokomotive aus den Schienen.

Es ist noch nicht festgestellt, ob der Lokomotivführer, der bei dem Unglück selbst verletzt wurde, von der Umleitung vorher rechtzeitig in Kenntnis gesetzt worden ist. Bei seiner ersten Vernehmung erklärte er, die Signalfelbe, die anzeigt, daß die Geschwindigkeit auf 30 Kilometer herabgesetzt werden müsse, sei nicht ausgezogen gewesen. Die Zahl der Opfer beträgt nach den bisherigen Feststellungen

18 Tote und 97 Verletzte,

von denen 32 nach Hause zurückkehren konnten.

Wie das Unglück geschah.

Paris, 5. Juli. (Zit.) Der Schnellzug Le Havre-Paris ist am Sonnabend abend 22 Kilometer vor Paris bei der Station Achères im Walde von St. Germain entgleist. Der Zug, der auf einem Nebengleise fuhr, da am Hauptgleise Ausbesserungsarbeiten vorgenommen wurden, hatte eine Stundengeschwindigkeit von 92 Kilometer. In einer Kurve verließ die Lokomotive das Gleise und legte sich mit dem Tender auf die Seite. Der Stoß war furchtbar. Zwei Waggons zweiter Klasse schoben sich ineinander, ein dritter Waggon warf sich auf den

Trümmerhaufen, der vierte und fünfte Wagen erster Klasse verließen das Gleise und fuhren die Böschung entlang, überholten die Maschine und stürzten einen Graben hinab. Die Heilgebliebenen und Leichtverwundeten organisierten unter der Leitung des Generaldirektors der Staatsbahnen, der im Zuge war, die erste Hilfe.

Ein gleichzeitiges Gewitter erschwerte unglücklicherweise die rasche telephonische Verbindung und verzögerte die Ankunft der Rettungszüge. Erst um 10 Uhr abends konnte Paris den ersten Hilfszug ablassen. Nur drei Tote konnten sofort geborgen werden. Etwa 40 Verwundeten wurde in der Station die erste Hilfe gegeben. Sie konnten in einem Loksalzug nach Paris gebracht werden. Ihre Reise war ein wahres Martyrium, da der Personenzug fahrplanmäßig an allen Stationen hielt. Erst nach eineinhalbstündiger Fahrt kam der Zug in Paris an. Die Nachricht von dem Unglück hatte sich schnell in Paris verbreitet. Die Angehörigen erwarteten auf der Station die Ankunft des Zuges. Gestern nachmittag wurde zwischen den Trümmern noch nach Leichen und Schwerverletzten gesucht. Die Zahl der Verunglückten wird mit 18 Toten und 73 Verletzten angegeben. Die Straße dürfte erst heute abend um 9 Uhr freigegeben werden. Die Untersuchung über die Ursache des Unglücks ist noch nicht abgeschlossen. Das Komunique der Staatsbahndirektion gibt als wahrscheinliche Ursache Gewitter an. Die elektrischen Signale sollen nicht tadellos funktioniert haben. Ein Signal, das „langsam fahren“ vorschrieb, scheint übersehen worden zu sein.

Der Bahnhof von Dijon zerstört.

Paris, 5. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Eine ungeheure Feuersbrunst hat den Bahnhof von Dijon völlig zerstört. Der Schaden beträgt über 3 Millionen.

Ein Wirbelsturm über Frankreich.

Paris, 5. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Ein schweres Wirbelsturmewitter ist am Sonntag über die Pariser Umgebung niedergegangen. Zahlreiche Dörfer wurden überschwemmt und zum Teil schwer beschädigt. Der Furchaden ist ungeheuer.

Zwei Kundgebungen.

Reichsparteiausschuss des Zentrums. — Sammelruf von Gahl und Jarres.

Am Sonntag hat der Reichsparteiausschuss des Zentrums getagt. Der Zweck war — der Abgeordnete Stegerwald hat es offen ausgesprochen —, das Durcheinander in den Reihen der Zentrumsgruppe wieder in Ordnung zu bringen. Diesem Zweck dient eine Kundgebung, die der Reichsparteiausschuss beschloß, sowie die Erklärung Wirchs, daß er der Reichstagsfraktion des Zentrums wieder beitreten und ihr seine volle Arbeitskraft zur Verfügung stellen wolle.

Ueber die innere Situation im Zentrum gibt der Verlauf der Debatte Auskunft. Die Haltung der Reichstagsfraktion des Zentrums wurde im großen und ganzen gebilligt, aber von verschiedenen Rednern trotzdem der Wunsch geäußert, daß man der Sozialdemokratie in der Fürstenabfindungsfrage hätte entgegenkommen müssen. Scharf wandte man sich gegen die Tendenz, den Ausgang der letzten Reichstagsession zum Anlaß einer Politik mit den Deutschnationalen zu nehmen.

Die Kundgebung des Reichsparteiausschusses kündigt an, daß die Zentrumsfraktion ihr Ziel, eine gesegnete Lösung der Fürstenfrage herbeizuführen, weiter verfolgen werde.

In der Zollfrage gedenkt das Zentrum, an der handelspolitischen Schwelung festzuhalten, die es am Ende der Reichstagsession eingeleitet hat. Der Abgeordnete Stegerwald führte in seinem Referat aus, daß ein gerechter Ausgleich zwischen den geltenden niedrigen Zollsätzen und den autonomen Sätzen gefunden werden müsse. Das bedeutet, daß die Zentrumsfraktion den agrarischen Hochschutzzollforderungen nachgeben will. Der Bruch der Verbindungen zwischen den christlichen Arbeitern und der Zentrumsfraktion wird damit besiegelt. Herr Stegerwald ist der Prophet der schützöllnerischen Richtung in der Handelspolitik.

Die sogenannte Fraktion der „Preussischen Arbeitsgemeinschaft im Staatsrat“ veröffentlicht einen Aufruf zur Sammlung der Rechten. Es gehören ihre Mitglieder der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei an. In dem Aufruf heißt es:

„Wir sind zu einer Einheit miteinander verschmolzen, die ihre Anziehungskraft auch auf Mitglieder des Staatsrates ausgeübt hat, welche — ohne einer der beiden Gründerparteien anzugehören — sich innerlich zu unseren politischen Grundanschauungen bekennen. Auf Grund dieser Erfahrung und geleitet von der Anschauung, daß eine Einschränkung des Parteienwesens nur durch Zusammenschluß gleichgerichteter Gruppen unter Verzicht auf oft nur persönliche Trennungsmerkmale erfolgen kann und zum Besten unseres Volkes geschehen muß, halten wir heute den Zeitpunkt für gekommen, an die im tiefsten Sinne des Wortes staatsverhaltenden Parteien die Aufforderung zu richten, sich nach unserem erprobten, mehrjährigen Beispiel zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammenzuschließen.“

Der Aufruf verweist auf die gemeinsamen Grundlagen der Weltanschauung und der politischen Gesamtaufassung, die die Mitglieder der „Preussischen Arbeitsgemeinschaft“ geeint habe.

Das Wesen dieser Grundlagen ist am besten gekennzeichnet durch die Namen der Unterzeichner. Es haben unterzeichnet: Freiherr v. Gahl, der im Jahre 1923 als Mitglied des preussischen Direktoriums vorgeföhren war, und Herr Jarres, dessen Namen nichts weiter hinzugefügt zu werden braucht.

Kundgebung des Reichsausschusses des Zentrums.

Der Reichsparteiausschuss der Zentrumsgruppe hat auf seiner Tagung folgende Kundgebung beschlossen, in der es heißt:

„Die Fürstenaufhebung, die politische Frage des Tages, ist durch die Wirkung der Wirtschaftskrise und unter den steigenden Sorgen, die auf breiten Massen unseres Volkes lasten, außerordentlich verschärft worden. Die Zentrumsfraktion des Reichstages hat

diese Sachlage klar erkannt. Sie hat radikale Forderungen abgelehnt, aber alle Kräfte eingesetzt für eine gesegnete Lösung, die vor dem gesunden Rechtsgefühl und dem verarmten Volk verantwortet werden konnte. Die Zentrumsgruppe wollte Recht schaffen. Ihre Bemühungen sind an der Verstandlosigkeit der Rechten und der Linken gescheitert. Dadurch ist ein Zustand geschaffen, der zu schweren Besorgnissen Veranlassung gibt. Die Zentrumsgruppe ist nicht gewillt, diesen Zustand hinzunehmen. Die Enttäuschung über das unpolitische Verhalten der Flügelparteien soll und kann uns nicht entmutigen. Die Zentrumsfraktion des Reichstages wird vielmehr ihr Ziel weiter verfolgen.“

Trotz wertvoller Maßnahmen zu ihrer Bekämpfung dauert die Arbeitslosigkeit und mit ihr die drückende Not von Millionen ungemindert fort. Es handelt sich hier um mehr und um Schlimmeres als eine Krise gewöhnlicher Art. Die Zentrumsgruppe ist sich klar darüber, daß mit geldlicher Unterstützung das Uebel der Erwerbslosigkeit nicht behoben werden kann. Nur in der Arbeitsbeschaffung kann das wirksamste Heilmittel liegen. Sie mit größeren Mitteln, in neuen Formen und auf viel breiterer Grundlage durchzuführen, ist die Zentrumsgruppe gewillt. Sie wird sich mit verstärkter Energie dieser Aufgabe widmen.

Die Stellung Deutschlands zu den anderen Staaten und Völkern steht vor einer entscheidenden Wendung. Deutschland wird sich vor schwere Aufgaben gestellt sehen. Die Zentrumsgruppe hat unbeteiligt durch Hemmungen und Störungen der Außenpolitik Wege gewiesen, die heute anerkannt sind und denen niemand mehr ernsthaft zu widersprechen wagt. Diese wahrhaft nationale Außenpolitik muß auch im Völkerbunde festgehalten werden.

Eine solche weitausschauende und der Not unseres Volkes gerecht werdende Politik ist nur möglich, wenn die innerpolitische Atmosphäre in unserm Volke von allen zeretzenden und vergiftenden Tendenzen gereinigt wird. Damit sind alle Bestrebungen unvereinbar, welche die verfassungsmäßige Grundlage und den republikanischen Charakter unseres Volkes antasten und gefährden.“

Zusammenhänge.

Die wahrhaft staatsbürgerlichen Kreise.

In unserer hastenden Zeit gehen oft leicht Zusammenhänge verloren, die wieder zu knüpfen nicht ohne Interesse ist.

Im Hitler-Prozess erklärte der damalige Angeklagte Böhrner: „Kahr bezeichnete als die wichtigsten Stellen den Erich des Landwirtschaftsministers und die Frage der Polizeigewalt. Er sagte, er habe früher schon an Gutsbehirger Hubert von Schilcher als Landwirtschaftsminister gedacht, der sei aber leider vor einigen Wochen gestorben.“ Hubert von Schilcher gehörte also nach Auffassung Kahrs zu den Zuverlässigen. Gutsbehirger von Schilcher war ein intimer Freund des Reichspräsidenten von Hindenburg, der seinen letzten Erholungsurlaub noch auf dem Besitze der Witwe von Schilcher verbrachte.

Ein weiteres Zwischenstück aus dem Hitler-Prozess!

„Vorländer: Sie haben vorher gesagt, daß eine neue Verfassung nicht in München, aber anderswo vorbereitet worden ist. Wo ist das? Zeuge Prof. Bauer: In Berlin wurde sie ausgearbeitet. Vorländer: Von wem? Zeuge: In den Kreisen des Alldeutschen Verbandes.“

Bei den letzten Hausdurchsuchungen wurde „in den Kreisen des Alldeutschen Verbandes“ auch so etwas Kehtliches gefunden, was als „Mystifikation“ bezeichnet wurde. Sollte es sich etwa um die gleiche oder um eine ähnliche, geistesverwandte Arbeit handeln?

Ein drittes Zwischenstück aus demselben Prozess!

„Justizrat Luetgebrunne verweist darauf, daß am 21. Oktober in einer Münchener Zeitung eine Erklärung der Reichsflagge, des Bundes Blücher und des Wikingbundes zu dem Plan eines Direktoriums Gahl-Rinow-Dppen veröffentlicht war.“ — Zeuge Kahr erklärte, er habe die Ueberzeugung gehabt, daß entweder der von General Lossow angeordnete Weg oder der Weg über ein Direktorium Rinow-Gahl beschritten werde.“

Ist das nicht derselbe Herr Gahl, der jetzt als Kandidat für das Staatssekretariat des Reichspräsidenten protegiert wird und der einen Aufruf zur Sammlung aller wahrhaft staatsbürgerlichen Parteien veröffentlicht?

Und ein Legles!

„Justizrat Kahl: Mit welchen Männern ist in Norddeutschland verhandelt worden? — Zeuge v. Kahr: Rinow, Großadmiral von Tirpitz, Admiral Scheer und Herr von Knebel.“

Es ist vielleicht gut, gerade im jetzigen Augenblick die scheinbar zerrissenen Fäden wieder zu knüpfen. Die Alldeutschen haben ihre Gelüste offenbar noch nicht aufgegeben; sie betätigen sich noch an der Fabrikation von Verfassungen — oder ist es immer dieselbe? Die Verbindung zwischen rechtsradikalen und deutschnationalen Kreisen ist nicht erst von heute oder gestern — aber sie ist sehr interessant, wie diese kurze Reminiszenz zeigt.

Stahlhelm-Rowdies.

Zusammenhänge im Odenwald.

Darmstadt, 5. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Am Sonntag fand in Gadenheim im Odenwald ein Arbeiterfest statt. Dieses erste Arbeiterfest in dem Odenwaldorte nahm einen sehr blutigen Verlauf. Etwa um 1 Uhr nachmittags erschien von Frankfurt am Main kommend eine Abteilung Stahlhelmer in Stärke von 200 Mann auf drei Lastautos mit Anhängern, schwer bewaffnet und offenbar in der Absicht, das Fest zu stören. Die Stahlhelmeute verwehrten den Festteilnehmern am Ortseingang den Weitermarsch. Dabei kam es zu einer Ansammlung der Festteilnehmer, die durch die provozierenden Rufe der Stahlhelmer sehr gereizt wurden. Die Stahlhelmer fühlten sich bedrängt und gaben zunächst blinde Schüsse ab. Die Besatzung der beiden anderen Autos schwärmte in Schützenlinie aus und eröffnete das Feuer. Die Erregung und die Wut der Festteilnehmer und Ortseinwohner wurde dadurch sehr gesteigert und sie warfen mit Steinen, Knütteln und allen habhaften Gegenständen. Es wurden etwa 60 Personen von den Festteilnehmern durch Schüsse verwundet. Eine Frau erhielt einen Bauchschuß, so daß an ihrem Aufkommen gezweifelt werden muß. Die Polizei nahm die Stahlhelmer in Schußhaft.

Die Beisehung der Breslauer Opfer.

Breslau, 5. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Die Beisehung des vom Stahlhelm ermordeten Breslauer Genossen Doktor gestaltete sich zu einer machtvollen Kundgebung gegen die Methoden der rechtsradikalen Verbände. Tausende von Mitgliedern der Sozialdemokratischen Partei und ein großer geschlossener Zug des Reichsbanners hatten sich eingefunden. Auch die Kommunisten schlossen sich mit kleinen Trupps dem Totenzug an. Der Zug, der den ermordeten treuen Republikaner und Parteigenossen zur letzten Ruhe begleitete, dauerte über eine Stunde lang. Auch die bürgerliche Presse hatte, soweit sie nicht den rechtsradikalen Verbänden dient, die Bluttat des Stahlhelms scharf mißbilligt, so daß die Stahlhelmeute in den letzten Tagen sich öffentlich mit ihren Abzeichen kaum hervorwagten.

Der Schießheld freigelassen.

Breslau, 5. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Der Stahlhelmmann, der unseren Genossen erschossen hat, ist vom Untersuchungsrichter hinhinbeweise bereits am vorigen Donnerstag, noch bevor der Tote begraben war, freigelassen worden. Infolge der ungeheuren Erregung, die in breiten Kreisen der Breslauer Bevölkerung gegen den Schützen herrscht, der bereits einmal einen Gewerkschaftsangehörigen in Breslau bedroht hat und damals von der Justiz ebenfalls in Schutz genommen worden war, wurde der Stahlhelmmann zwei Tage von der Polizei in Schußhaft genommen. Dann durfte er aber auf dem Verwaltungswege nicht länger inhaftiert werden, so daß er jetzt wieder frei herumläuft.

Joan de Juss, der Beifahrer im Völkerbundsgebäude ohrfeigte, ist nach Hinterlegung einer Sicherheitsleistung von 2000 Franken auf freien Fuß gesetzt worden.

Ausbau der Deutschen Kunstgemeinschaft.

Von Paul F. Schmidt.

Am Sonntag hat die Kunstgemeinschaft ihre zweite Ausstellung eröffnet, in jenen nicht gerade günstig gelegenen Parterrezimmern des Schlosses, zweiter Hof. Man muß sich Mühe geben, sie zu finden, und die Kronungsverwaltung sei höchlichst gebeten, ihre Genehmigung zu einem Orientierungshinweis am Gosanderportal zu erteilen. Der fehlt nämlich sehr. Versuchen Sie auch nicht, den Herrn Schlossportier zu fragen; sein Name ist Hofe, er weiß von nichts.

Um so herzlicher ist jedermann eingeladen, zu kommen, zu besichtigen und der Kunstgemeinschaft beizutreten. Hier kann in der Tat auch der Mann mit ganz mäßigem Einkommen Kunstwerke erwerben, die ihm gefallen; weniger „auf Abzahlung“ als, wie Staatssekretär Schulz (die Seele des Unternehmens) es launig nennt, „im Abonnement“. Man zahlt seine fünf oder dreißig oder achtzig Mark monatlich, und wenn die erste Erwerbung abbezahlt ist, hat man längst eine zweite auf dem Kiefer, erhält sie und braucht nur weiter abzuzahlen.

Die eine Hauptsache dabei ist: daß die Künstler ihre Preise der heutigen Kaufkraft des intelligenten Deutschen endlich anpassen lernen. In der ersten Schau war noch recht viel zu wünschen übrig geblieben. Diese zweite nähert sich aber schon stark dem Ideal: es ist kaum ein Bild über 500 Mark da, die Mehrzahl bewegt sich in den Grenzen zwischen 200 und 400 Mark,quarelle zwischen 100 und 200 Mark, Graphik um 25 Mark herum. Die Bildbauer hatten sich von Anfang an auf Billigkeit eingestellt. Jetzt also, da man die Künstlerforderungen auf ein normales Maß gebracht hat, werden Propaganda, Zustrom und Kauflust (hoffen wir) ganz gewaltig anschwellen. Es wäre der Mühe schon wert.

Der zweite Punkt ist auch nicht unwichtig: man will sich nicht in den Schloßräumen einkaufeln. Sie sind als Verwaltungszentrum unentbehrlich, und die Kunstfreunde sollen hier stets verlockendes Material finden. Aber man wird nun auch seinerseits das große Publikum aufsuchen; im Foyer der Volkshöhle werden ständig Bilder ausgestellt werden, und schon haben große und kleine Orte im Reich lebhafte Reizung befunden, sich aktiv an der Kunstgemeinschaft zu beteiligen. Es wäre zu wünschen, daß an möglichst vielen Orten auch in Berlin Kunstwerke zum Verkauf gestellt würden, z. B. an Stellen aller Warenhäuser, wo der Strom des Publikums vorbeirauscht.

Glücklicherweise braucht man nicht unbedingt in den zweiten Schloßhof zu gehen, um zu finden, was man gern kaufen möchte. Die Mitglieder der Deutschen Kunstgemeinschaft (werdet Mitglieder! nur solche haben das Kaufrecht) können auch in Kunsthandlungen, Ausstellungen und Messen sich ihre Lieblingswerke wählen und durch ihre Gemeinschaft erwerben. Dieser Weg scheint uns der gangbarste und zukunftsvollste, denn erstens hat nicht jedermann immer Gelegenheit, in den zweiten Schloßhof zu pilgern, und zweitens ist nicht

gefragt, daß er nur gerade dort das ihm Zusagende findet. Die Organisation aber besorgt ihm auch von irgendeiner anderen Gelegenheit her das Gewünschte zu jener angenehmen Bedingung.

Und wird hoffentlich durch ihre Tätigkeit den notwendigen Druck auf alle Künstler ausüben, vernünftige Preise zu fordern.

Von den Dingen, die diesmal im Schloß ausgestellt sind, braucht keine lange Beschreibung veranstaltet zu werden. Von Liebermann und Orbit angefangen, ist ein gutes Niveau vorhanden, bekannte Künstler wie Dittmann gehen mit der Reduzierung ihrer Preise auf wenige hundert Mark tapfer voran, das kleine Format, die angenehme Technik überwiegt: Sache des Publikums ist es, seine Wahl zu treffen. Als Berater stehen wir ihm gerne zur Verfügung.

Die Bibliothek des Deutschen Museums in München.

Das größte technische Museum soll, dem Willen seines genialen Gründers entsprechend, auch die größte technische Bücherei erhalten. Geplant ist ja von langer Hand ein Erweiterungsbau vor dem jetzigen Museumsgebäude, die Errichtung einer großen Bibliothek mit Hör- und Vortragssälen, Lesezimmern, sowie Verwaltungsbüros, 6 Millionen Mark waren vor dem Kriege bereits beisammen, aber die haben sich verflüchtigt. Geblieben ist nur der Grundstock der Bücherei, die nun in einem Teile des früheren Museumsbaues in der alten Schweren Reiter-Kaserne gegenüber der Museumsinsel in lauber hergerichteten Räumen provisorisch untergebracht wurde. Am 4. Juli übergab Oskar von Miller diesen vielversprechenden und wertvollen Ergänzungsteil des Museums der öffentlichen Benutzung.

Das Souterrain birgt in einem langen Raum etwa die Hälfte der Bücherbestände, die über 100 000 Bände umfassen; der Rest befindet sich noch im Boderraum. Die Bibliothek ist systematisch dem Grundgedanken des Museums eingeordnet. Sie umfaßt die Gebiete der gesamten Technik, Naturwissenschaften, die Ingenieurkunst in ihren Spezialzweigen, parallel zu allen Abteilungen der großen Schauausstellungen, bis zur technisch-belletristischen Literatur eines Jules Verne und Max Ersh.

Im ersten Stock wurde ein großer Lese- und Zeitschriftenaal eingerichtet, in dem 640 technische und verwandte Zeitschriften zugänglich sind. In kleinen Nebenräumen befindet sich die Katalogabteilung und ein Raum enthält sämtliche deutsche Patentschriften.

Stolz macht der Besitz der in Schaukästen aufbewahrten handschriftlichen Manuskripte und Urkunden von großen Technikern und Erfindern. Besonders sehenswert ist die Schedelsche Weltchronik, die von Lehrern Durers mit handgemalten Illustrationen versehen ist. Natürlich enthält die Bibliothek auch eine umfassende Biographensammlung jener großen Männer.

In der Eröffnungsansprache machte Oskar von Miller einige interessante Mitteilungen über die endgültigen Umbaupläne, die wohl noch einige Jahre der Ausführung harren müssen. Der imposante Bau soll 40 000 Quadratmeter Innenfläche erhalten. Der große Vortragssaal ist für 2000 Personen gedacht. Die Bibliothek wird 150 000 Bände, der Zeitschriftenaal 2000, die Archivabteilung 400 000 Bände umfassen. Zugänglich werden durch letztere die Pläne der größten und wichtigsten Bauwerke der Erde: Bahnhöfe,

Tunnels usw. Besondere Zeichnerpläne und eine Handbibliothek werden zum eifrigen Studium bereitgestellt. Einstweilen ist das Projekt nur theoretisch in den Gedankengängen des Schöpfers da. Aber ebenso wie ihm die Vollendung des Museums endlich gelang, zweifeln wir nicht, daß er auch dieses einzigartige Werk verwirklichen wird.

Die Berliner Kunstausstellungen 1927. Dem Preussischen Pressedienst wird amtlich gemeldet: In der Öffentlichkeit und im Preussischen Landtag ist von Jahr zu Jahr der Wunsch laut geworden, es möge der Jurystreien Kunstschau ermöglicht werden, ihre Ausstellungen im Landesausstellungsgebäude vor Eintritt der kalten Jahreszeit zu eröffnen. Die zu diesem Ziele eingeleiteten Verhandlungen zwischen den Ausstellungsverbänden haben leider auch in diesem Jahr zu keiner Verständigung innerhalb der Künstlerchaft geführt. Die Kunstverwaltung hat sich deshalb entschlossen, im Jahre 1927 die Ausstellungsgebäude vom Frühling bis Mitte Juni der Jurystreien Kunstschau, von Mitte Juni bis zum Spätherbst der Großen Berliner Kunstausstellung zur Verfügung zu stellen.

Hauptmann „Verlunkene Glocke“ als Oper. Der römische Komponist Dittorino Respighi, dessen Oper: „Bellagor“ kürzlich in Hamburg und Düsseldorf mit starkem Erfolg über die Scene ging, hat eine neue Oper vollendet, der Gerhart Hauptmanns „Verlunkene Glocke“ als Text zugrunde liegt. Die fünfsäktige Dichtung ist von Claudio Guastalla auf vier kurze Akte zusammengezogen worden, die das lyrisch-romantische Element in den Mittelpunkt rücken. Das Werk wurde zur Uraufführung am Hamburger Stadttheater erworben; die Partitur erscheint in dem Verlage Bote und Bock in Berlin.

Die Klagemauer in Jerusalem vor dem Völkerbund. Zu den eigenartigen Aufgaben, die dem Völkerbund im Laufe der Zeit zufallen, gehört jetzt eine Klage der jüdischen Einwohner von Jerusalem, mit der sich die Mandatskommission zu beschäftigen hat. Die frommen Juden, die täglich die berühmte Klagemauer in Jerusalem aufsuchen, hatten sich angewöhnt, zu ihrer Bequemlichkeit kleine Stühle mitzubringen. Die Roschewerwaltung, der das Grundstück gehört, schritt dagegen ein, weil sie befürchtete, daß es dabei nicht bleiben und daß schließlich ein ganzes Haus um die Klagemauer gebaut würde. Die Mandatskommission soll jetzt entscheiden, ob die Stühle zulässig sind.

Ernst Hordt, der frühere Weimarer und Räter-Intendant, ist zum Leiter der Reichsdeutschen Kunstschule in G. ernannt worden, deren Sitz demnächst mit der Errichtung des großen Rheinland-Westfalen-Benders von Wänter nach Köln verlegt wird.

Jam 160. Todeslage von Bellalozzi am 27. Februar 1927 werden in der Schung eine Anzahl Gedächtnisse vorbereitet, darunter eine Hausfeier in Brugg, dem Geburtsort Bellalozzis, ferner öffentliche allgemeine Feiern in allen Orten und Schulen der Schweiz. Außerdem ist die Herausgabe eines Volksbuchs und eines Volkskalenders geplant.

Spieleausstellung in Nürnberg. In Nürnberg wird im Juli in der Städtlichen Kunsthalle eine Spieleausstellung stattfinden. Die Stadt hat 5000 M. zu diesem Zweck bewilligt. Eine Arbeitsgemeinschaft für Spieleausstellung wird den Werdegang der fränkischen Spieleausstellung und der fränkischen und der thüringischen Erzeugnisse zur Ausstellung bringen.

Ruth Fischer exkommuniziert.

Die Tragikomödie ihrer Heimkehr.

Wir haben vor einiger Zeit mitgeteilt, daß die „große Führerin des revolutionären Proletariats“, die sozusagen zweite Rosa Luxemburg, die große Ruth Fischer, heimlich auf Schleichwegen von Moskau nach Deutschland zurückgekehrt ist. Jetzt bestätigt die „Rote Fahne“ durch die Veröffentlichung eines Beschlusses der Moskauer Exekutive, daß diese Rückkehr Ruth Fischers gegen den Willen der Moskauer Gewalthaber erfolgt ist, die in diesem Fall, da es sich um ein Mitglied des Deutschen Reichstags handelte, nicht in der Lage waren, die üblichen polizeilichen Zwangsmaßnahmen anzuwenden. Aber: der Bannstrahl folgt der Sündenin auf dem Fuß. Die „Rote Fahne“ veröffentlicht ihn vorsichtshalber versteckt in der Beilage. Es ist, als ob sie selbst über solch ein Dokument der Schande Scham empfände. Wörtlich heißt es:

Beschluß über die Angelegenheit Ruth Fischer.

Gemeinsam vorgelegten von den Delegationen der KPD. und der K. P. d. S. U. beim E. K. K., einstimmig angenommen vom Präsidium des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale.

Das Exekutivkomitee unterbreitet nachstehend der Parteimitgliedschaft einen Beschluß des Präsidiums des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale, der sich mit dem unkommunistischen Verhalten der Genossin Ruth Fischer beschäftigt, und aus diesem Grunde der Genossin Ruth Fischer bis zur Tagung des nächsten Plenums der Erweiterten Exekutive die Ausübung der Rechte einer Kandidatin des Exekutivkomitees verbietet. Das Exekutivkomitee wird in seiner nächsten Sitzung zu der Angelegenheit Stellung nehmen.

1. Das Präsidium des E. K. K. stellt fest, daß die Genossin Ruth Fischer unter Bruch des Beschlusses des Präsidiums der K. P. d. S. U. vom 31. März 1926 (Protokoll Nr. 55 § 11a) und des Beschlusses der Kommission des Sekretariats des E. K. K. vom 5. Juni 1926 (Protokoll Nr. 19 § 19) nach Deutschland gereist ist. Diese Handlung stellt eine grobe und bewußte Verletzung der internationalen und der Parteidisziplin dar.
2. Infolgedessen beschließt das Präsidium des E. K. K., die Genossin Ruth Fischer von ihren verantwortlichen Funktionen in der Komintern zu entheben, d. h. verbietet ihr bis zum Erweiterten Plenum des E. K. K. jegliches Auftreten sowie jede Arbeit in ihrer Eigenschaft als Kandidatin des E. K. K.
3. Dem K. P. der deutschen Partei wird, was Deutschland anbetrifft, empfohlen, Maßnahmen zu ergreifen, die nach seinem Dafürhalten notwendig sein werden.
4. Die Genossin Ruth Fischer wird davon in Kenntnis gesetzt, daß im Falle weiterer Disziplinbrüche ihrerseits die Komintern sich veranlaßt sehen wird, noch strengere Maßnahmen zu ergreifen.
5. Den Exekutivkomitees aller Sektionen der Komintern ist von diesen Beschlüssen Kenntnis zu geben.

Zur Begründung:

Der Beschluß des Präsidiums des E. K. K. vom 31. März 1926 lautet:

„Der Vorschlag des Genossen Kornblum, daß die Genossin Ruth Fischer jetzt nicht in die deutsche Arbeit zurückkehren soll und daß die Frage ihrer Verwendung vom Sekretariat zu entscheiden ist, wird angenommen.“

Der Beschluß der Engeren Kommission des Sekretariats des E. K. K. vom 5. Juni 1926 lautet:

„... Die Genossin Ruth Fischer wird darauf aufmerksam gemacht, daß, falls sie ohne einen Beschluß des Präsidiums des E. K. K. nach Deutschland abreisen wird, dies als ein Disziplinbruch, sowohl gegenüber der K. P. d. S. U. als auch gegenüber der K. P. betrachtet wird.“

Moskau, den 22. Juni 1926.

Es fehlt nur noch der Hinweis, der in Steckbriefen üblich ist, daß die Delinquentin beim ersten öffentlichen Auftreten „festzunehmen und den Behörden vorzuführen“ ist. Diese Knechtschaft unter den Moskauer Gewalthabern soll das Ideal der deutschen Arbeiterbewegung sein? Wir danken bestens!

Seheimrat Wiedfeldt gestorben.

Krupp-Direktor und Botschafter in Washington.

Essen, 5. Juli. (T. U.) Heute vormittag verschied in Essen in seinem Privathause nach langer schwerer Krankheit Dr. h. c. Otto Wiedfeldt, erster Direktor der Friedrich Krupp A. G. und ehemaliger Botschafter in Washington. Dr. Wiedfeldt, der erst im 55. Lebensjahr stand, litt seit längerem an Bluterkrankung. Er hatte sich in den letzten Wochen in St. Moritz (Schweiz) zur Kur aufgehalten, die zunächst auch das Befinden gebessert hatte, jedoch stellte sich in den letzten Wochen eine zunehmende Verschlechterung des Gesundheitszustandes ein, so daß bereits mehrfach Blutübertragungen vorgenommen werden mußten.

Dr. Otto Wiedfeldt war unzweifelhaft einer der führenden Köpfe der deutschen Wirtschaft. Aus der Verwaltungskarriere hervorgegangen, die ihn auch in ferne Länder — Ostasien und Amerika — geführt hatte, war er zuletzt Leiter der deutschen Wirtschaftsdelegation bei den Verhandlungen mit der Ukraine in Kiew im Sommer 1918. Dann trat er in das Direktorium der Krupp-Gesellschaft ein und war an der Umstellung dieser Rüstungswerke in die Friedensproduktion hervorragend beteiligt. Bald wurde er der leitende Kopf von Krupp. Als Sachverständiger zu den Verhandlungen von Spa im Juli 1920 zugezogen, stand er dort auf der Seite von Stinnes gegen Rathenau und Dernburg, als es sich darum handelte, zu den Kohlenforderungen der Entente Stellung zu nehmen. Im allgemeinen war er aber im Gegensatz zu Stinnes und den weiteren Ruhrindustriellen kein politischer und sozialer Scharfmacher.

In den Reichsdienst kehrte er zeitweilig zurück, als er im Jahre 1922 den Botschafterposten in Washington einnahm. Im allgemeinen hatte er dort eine glückliche Hand bei der Wiederanknüpfung der deutsch-amerikanischen Beziehungen, beging jedoch den sonderbaren Fehler, beim Tode Wilsons als einziger ausländischer Vertreter nicht halbmaskiert zu flüchten. Dadurch wurde der größte Teil seiner bisherigen diplomatischen Erfolge wieder verdorben. Bald danach kehrte er, übrigens auf dringenden Wunsch der Krupp-Werke, die ihn in der Stabilisierungszeit nicht entbehren konnten, nach Deutschland zurück und übernahm wieder die Leitung des Offener Großunternehmens. Wiedfeldt gehörte der Deutschen Volkspartei an.

Abd el Krim muß nach Madagaskar.

Paris, 5. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Dem „Matin“ zufolge hat der Generalgouverneur Steeg seine Zustimmung zur Internierung Abd el Krims mit seiner Familie in Madagaskar erteilt.

Der Wolkenbruch über Berlin.

Nicht nur in Woltersdorf, sondern auch in Rahnsdorf, Friedrichshagen, Köpenick und weiter hinüber bis Grünau tobte das Unwetter mehrere Stunden lang mit unverminderter Gewalt. Bliz auf Bliz, Donner auf Donner folgte, es schien, als sei der ganze Himmel auf die Erde losgelassen. Ueberall waren Wege, Straßen und Wiesen teilweise bis zu einem Meter Wassertiefe überschwemmt. Die Chaussee nach Kalkberge war derart überschwemmt, daß die Krankenwagen, die nach Woltersdorf zu Hilfe eilen wollten, die Chaussee nicht passieren konnten und umkehren mußten, um über Erkner das Krankenhaus in Köpenick zu erreichen. Aber auch in Erkner stand das Wasser teilweise bis zu einem Meter hoch.

An den Bahnstationen Rahnsdorf und Friedrichshagen, die besonders tief liegen, waren die Unterführungen und Seitenstraßen derart überflutet, daß es den vielen Tausenden nicht gelang, in den Bahnhof zu gelangen. In Köpenick und anderen Stationen der Strecke wiederholte sich dasselbe Bild, ungeheure Wassermengen versperrten den Weg zu den Bahnsteigen. Aber auch andere gewaltige Ueberschwemmungen wurden an vielen Stellen verursacht und haben unabsehbaren Schaden angerichtet. In Rahnsdorf trat der Müggelsee über die Ufer und überschwemmte die tiefliegende Ortschaft weithin. Mit am schlimmsten neben Woltersdorf wurde Kalkberge von dem Unwetter heimgesucht. Wiesen und Acker waren überflutet und zahlreiche Keller stände unter Wasser. Zu allem Leidwesen wurde noch die elektrische Leitung zerstört, so daß Kalkberge und Woltersdorf ohne Strom waren. Ein Wasserrohrbruch in Kalkberge sorgte noch dafür, daß auch die Wasserzufuhr abgebrochen wurde. Die Waldungen bei Grünau, Spindlersfeld und Köpenick waren überschwemmt und sogar in Oberschöneweide gliedern die Straßen teilweise riesigen Seen. Auf den Bahnhöfen selbst, soweit es einigen gelang, dorthin zu kommen, spielten sich die merkwürdigsten Situationen ab. In Badeanzügen, Kleiderpakete unter dem Arm oder mit entblößten Füßen und hochgesteckten Kleidern oder Hosen kam alles im Sturmschritt gelaufen, um dem Unwetter zu entgehen. Nach dem Wolkenbruch, der gegen 18 Uhr sein Ende nahm, waren auf den Wegen und den Straßen, in Wäldern und Wiesen die merkwürdigsten Dinge zu finden. Dort lag ein nasser Damenstrumpf, hier ein Stück eines Sommerkleides, dort ein Hut, ein zerbrochener Regenschirm und ähnliche Dinge, die auf der Flucht verloren gegangen waren. Die Feuerwehr der umliegenden Ortschaften versuchte überall rettend einzugreifen, konnte aber recht wenig zur Behebung oder Verringerung der Katastrophe tun.

Auch Wilhelmshagen wurde von dem Unwetter schwer heimgesucht. Durch den wie aus einer geöffneten Schleuse niedergehenden etwa drei Stunden anhaltenden Wolkenbruch wurden in einer knappen Stunde zahlreiche Erdgeschosswohnungen unter Wasser gesetzt. Unaufhörlich heulten die Sirenen, Hilfe herbeirufend, da die Ortsfeuerwehr dieser Wassernot nicht gewachsen war. Die herbeigeeilte Berliner Feuerwehr hatte alle Hände voll zu tun, um wenigstens den am schwersten Bedrängten Hilfe zu leisten. Es gelang ihr, den unter Wasser liegenden Tunnel des Bahnhofs leer zu pumpen, ebenso zwölf Erdgeschosswohnungen. Einer großen Bäckerei sind sämtliche im Keller lagernden Mehlvorräte verdorben, und die Backanlagen schwer mitgenommen worden. Ueberall sah man Hausbewohner, die im Badeanzug mit Eimern und ähnlichen Geräten ihre Keller leer schöpften, da die Feuerwehr nicht zu gleicher Zeit allen Hilfe leisten konnte. Vielen Inhabern von Wassergrundstücken war es fast unmöglich, von ihren Grundstücken aus den Heimweg anzutreten, da die Wiesen, die die Grundstücke umläufen, unter Wasser standen. Die Spree war in ungefähr einer Stunde um etwa 25 Zentimeter gestiegen, so daß die Bootsstege vieler Grundstücke unter Wasser standen. Mit Paddel- und Ruderbooten versuchte man, über die überschwemmten Wiesen hinweg passierbares Gelände oder die Spree zu erreichen. Den Bahnhof Wilhelmshagen konnte man ebenfalls nur auf Umwegen erreichen, da einzelne Straßen, besonders die zum Bahnhof direkt

führende Wilhelmstraße, Sturzbächen glichen. Die langjährigen Bewohner und Anlieger Wilhelmshagens erklärten, ein solches katastrophales Unwetter noch nie erlebt zu haben.

Woltersdorfer Schleuse ist einer der beliebtesten Ausflugsorte der Berliner. Sonntag für Sonntag sind die Jüge nach Erkner überfüllt. Von Erkner geht zu Fuß am Flatensee entlang nach Woltersdorfer Schleuse. Der Ort Woltersdorfer Schleuse liegt eingeklemmt zwischen dem Flatensee, Kalksee und den Kranichbergen. Fast alle Häuser sind zu Lokalen ausgebaut. Ein Promenadenweg schlängelt sich vom Flatensee an der Schleuse entlang, dann über die Schleusenbrücke in zahlreichen Windungen aus den Kranichbergen. Kurz hinter der Schleusenbrücke dicht am Fuße des Kranichberg liegt „Günthers Hotel“ zum Kranichberg. Im Garten des Hotels liegt die Regalbahn, die in 20 Meter Länge direkt bis zum Abhang führt. Die Steinmauer auf der dem Abhang zugelegenen Seite der Regalbahn ist teilweise in den Abhang hineingebaut. Auf der anderen Seite wird das Dach der Regalbahn — wie alle offenen Bahnen — nur durch Streden gestützt. Mit dem Fortreißen der Steinmauer war naturgemäß die stärkste Stütze des Daches genommen.

Der Unglücks-sonntag.

Außer der Katastrophe von Woltersdorf vervollständigte eine Reihe von tödlich verlaufenen Wasserfällen das Bild eines Berliner Unglücks-sonntages. So ertrank in der Nähe der Militärbadeanstalt in Bismarcksee der 64jährige Kassenbote August Hebeck aus der Seestraße. Wahrscheinlich hat A. einen Herzschlag erlitten. Seine Leiche konnte noch nicht geborgen werden. Fast zur gleichen Zeit gegen 11 Uhr vormittags ereignete sich in Oberschöneweide im Freibad ein weiterer Badeunfall. Der Tischlerlehrling Karl Bütsche aus der Oeppler Straße 8 verankerte plötzlich in den Fluten. Trotz sofortiger Rettungsmassnahmen von Ausflüglern und sofortigen Eingreifen des Reichswasserschutzes konnte der junge Mann nicht gerettet werden. Seine Leiche wurde noch nicht geborgen.

Ein Bootsunfall ereignete sich in den Abendstunden im Flatensee. Ein Ruderboot, das mit vier Personen besetzt war, wurde von einem Motorboot gerammt, so daß sämtliche Personen ins Wasser fielen. Drei Personen konnten gerettet werden; die vierte, ein Kaufmann Erich Pagenfuß aus der Dolziger Straße in Lichtenberg, ertrank.

Die Unwetterkatastrophe im Riesengebirge.

Ueber die Unwetterkatastrophe im Riesengebirge werden noch folgende Einzelheiten bekannt:

Am ärgsten wütete das Unwetter in Giersdorf, das ein schreckliches Bild der Zerstörung bietet. Um 11 1/2 Uhr nachts wurden die Bewohner durch Glockenläuten aus dem Schlafe geweckt. Das kleine Giersdorfer Wasser brachte in wenigen Minuten eine Unmenge von Geröll, von großen Steinen und Felsblöcken zu Tal. Die Katastrophe ist noch viel schlimmer, als die vom 30. Juli 1897. Mehrere Häuser, die nicht weit vom Her stehen, sind teilweise zerstört, so daß man durch die klaffenden Lücken in das Innere sehen kann. In Hermsdorf wurde die Brücke gegen 1 Uhr mittags von Hirschberger Jägern gesprengt. Die Nachricht, daß fünf Menschenleben der Katastrophe zum Opfer gefallen sind, scheint sich glücklicherweise nicht zu bestätigen. Bisher steht nur fest, daß zwei Frauen ihr Leben eingebüßt haben.

Die Befürchtung, daß am Sonnabend ein neues Hochwasser eintreten würde, hat sich zum Glück nicht erfüllt. Der Sonntag war ein heißer, wunderbarer Sommertag, so daß sich die Wasser zum größten Teil verlaufen haben. In allen vom Hochwasser betroffenen Orten ist man eifrig bei den ersten Räumungsarbeiten.

Auch aus anderen Gebieten Deutschlands kommen Schreckensnachrichten von Ueberschwemmungen, besonders wieder aus der Magdeburger Gegend, aus Koburg und aus Passau. Mit dem letzteren kommt jetzt auch noch das Donaugebiet hinzu.

Ein verhängnisvoller Mißgriff.

Den Freund durch ein falsches Mittel vergiftet.

Durch einen Fehlgrieff in der Wahl eines Hilfsmittels vergiftete gestern nacht der Lagerarbeiter Bruno Sch. den Kaufmann Friz J. aus Kaulsdorf.

In dem Lokal von Matzschhof in der Kurfürstenstr. 89 pflegt sich ein großer Bekanntheitskreis von Angestellten der Siemens-Werke zu treffen. Gestern Abend war auch Bruno Sch., der Lagerarbeiter im chemisch-technischen Bureau der Werke ist, mit seinem Bruder dort erschienen. Gegen 11 Uhr kam J., der früher ebenfalls bei Siemens beschäftigt war, dann aber abgebaut wurde. Er setzte sich an den gemeinsamen Tisch. Es fiel allgemein auf, daß J. sehr still war und sich wenig an der Unterhaltung beteiligte. Als man ihn fragte, erklärte er, daß er sich sehr unwohl fühle. Trotzdem bestellte er sich ein neues Glas Bier. Anscheinend hat er Sch. gebeten, ihm etwas zu geben, damit sein Befinden sich bessere. Alle haben nun, wie Sch. in das Glas ein weißliches Pulver schüttete. Gleich nachdem J. von dem Bier getrunken hatte, sprang er plötzlich auf und ging tumelend zur Toilette, wohin Sch. ihm erschrocken nachließ. Hier brach der Leidende zusammen. Seine Freunde brachten ihn in einem Auto nach der Rettungsstelle am Zoo. Die Ärzte stellten hier eine Vergiftung fest und brachten den Sterbenden nach dem Krankenhaus Westend. J. verschied schon auf dem Transport. Sch. war auf der Rettungsstelle am Zoo von den anderen noch gesehen worden. Später vermißte man ihn. Er muß in der allgemeinen Aufregung davongelaufen sein. Man vermutet, daß er sich in der Verzweiflung über seinen Mißgriff das Leben genommen hat.

Eröffnung des Volksparks Wuhlheide.

Berlin ist nicht allzu reich an Freizeitanlagen, auf denen sich die Jugend tummeln kann und die kleinen Budelkriegen ungehindert und ohne Furcht vor dem Wächter Sandburgen bauen können. Im Südosten Berlins, in Oberschöneweide ist jetzt aus dem ehemaligen Waldgebiet der Wuhlheide ein Volkspark geschaffen, der gestern eröffnet wurde. Im langgestreckten Gebiet der Wuhlheide waren ehemals feuchte Wiesen der Rohrkräute, die jetzt zu Sport- und Spielwiesen umgestaltet wurden. Inmitten dieser Wiesen sind zwei Terrassen entstanden, die, umrahmt von Rosenpflanzungen, mit Blumenlauben und Unterluntenhallen versehen werden sollen. Eine Planschwiese und ein riesiger Budelplatz ist für die Kinderwelt geschaffen. Eine kleine Anhöhe mit den dazu nötigen Anlagen soll im Winter Betätigungsfeld für den Rodelsport werden. Umgeben von einem Heidegarten, liegt inmitten des Volksparks die Freizeitanlage für die Freize der Jugend. In seinen Begrüßungsworten wies Bürgermeister Grunow auf die erheblichen Schwierigkeiten hin, die sich bei Umgestaltung des Platzes ergaben. Nur Teile von dem was wir schaffen wollten, sind bis jetzt fertig. Ein sportlicher Reibungsplatz soll noch unweit des Sternplatzes entstehen. Ein Sporthaus in seiner Nähe, dicht bei der großen Sportwiese, soll alle erforderlichen Einrichtungen erhalten, die der Sportbetrieb auf den Plätzen mit sich bringt. Von Wald dicht umgeben, wird hier ein Tummelplatz, ein Lagerplatz für Jung und Alt, eine Waldwiese angelegt. Nicht fern der Treskowallee, nahe der späteren Hochbahn, ist ein Waldtheater mit Naturbühne geplant, das auch als Waldschule benutzt werden kann. Das in der Nähe gelegene alte Forsthaus soll in seinem ändlichen

Charakter erhalten bleiben und als Milchwirtschaft Verwendung finden, es soll ein Musterbetrieb für landwirtschaftlichen Unterricht für Schulen werden. Die Erschaffung des Parks hat mehreren hundert Arbeitslosen Beschäftigung gegeben, und auch weiterhin sollen die noch auszuführenden Arbeiten als Notstandsarbeiten ausgeführt werden.

Das verregnete Falkenberger Volksfest.

Pünktlich um 3 Uhr setzte ein nicht programmfähiger Wolkenbruch ein, der sich schon vorher durch Bliz und Donner und zeitweiligen Regen angekündigt hatte. Die Miniaturfestsitzung machte den Festplatz in der Gartenstadt Falkenberg zur Badeanstalt, ließ reichende Bäche von den Höhen hinunterstürzen und dem Vater Tauß, den Manager des schon traditionell gewordenen Festes, die so schon ausgedachten Pläne davonschwimmen. Stundenlang gah es. Ein Glück nur, daß der nasse Kladderatsch herunterkam, ehe der Festzug von Rarr, Tod und Leben sich entwickelte; denn der halbe Weg vom Bahnhof zum Festplatz genigte trotz Regenschirm und Windjacken vollständig, um nach besten Wachsraubegegriffen ausgeglichen zu werden. Endlich kam die liebe Sonne wieder heraus und die wenigen Dagebliebenen erfreuten sich an Karussellen, Marionettentheater und den Liedern des Jungen Chors unter Heinz Tiefen, so daß wenigstens ein kleiner Teil des Verheißenen noch Wirklichkeit wurde. Am nächsten Sonntag, den 11. Juli, wollen die Falkenberger den Kampf mit dem Wetter noch einmal aufnehmen, der Festzug und all das andere soll dann Wirklichkeit werden. Darunter ist neben dem großen Festzug, dem Sprechchor der Volkshöhne, dem Jungen Chor, musikalischen Darbietungen, Kasperletheater, dem Freiluftkabarett Erich Weinerts und so vielen anderen ein noch geheim gehaltener künstlerischer Abschluß am Abend, der sicher eine außerordentlich starke Wirkung und eine wirkliche Festgemeinschaft hervorrufen wird, wenn nicht ein neuer sonntäglicher Wolkenbruch alles zunichte macht.

Die Arbeit der Wohnungsämter. Nach den Feststellungen des Statistischen Amtes der Stadt Berlin haben die Wohnungsämter der Bezirke im Monat März d. J. 2229 Wohnungen Wohnungsuchenden zugewiesen.

Schweres Motorbootunglück auf dem Bodensee.

Konstanz, 5. Juli. Gestern nachmittag ereignete sich auf dem Untersee ein schweres Motorbootunglück, dem bisher fünf Personen zum Opfer fielen. Vier Ehepaare aus Tuttingen, die einen Sonntagsausflug nach der Insel Reichenau unternahmen, bestellten ein Motorboot zur Ueberfahrt nach dem schweizerischen Ort Rannbach. Etwa 300 Meter vor Rannbach ging das Boot plötzlich unter. Vier Personen ertranken, ehe Rettung kam, ein Herr erlitt nach der Rettung einen Herzschlag, eine weitere Person schwab in Lebensgefahr. Das Unglück ist auf das Treiben eines über beleumdeten Menschen zurückzuführen, der ohne Fahrpatent die Ueberfahrt mit einem alten Motorboot bewerkstelligte. Das Boot war offenbar leer oder überladen.

Wienfahrer des Reichsbanners. Kameradschaft Kreuzberg. Dienstag, den 6. Juli nachmittags zwischen 5 1/2 und 7 1/2 Uhr. Ausgabe der Fahrkarten und Richtlinien an alle Wienfahrer bei Dieler, Dielenbachstr. 76. Der engere Vorstand, Abteilungs- und Jungmannschaftsführer (Vertreter) müssen unbedingt anwesend sein.

